

Interview mit dem Projektleiter von LQN in Neubulach,
Herrn Bernhard Goldschmidt, vom 09.04.2010



Frage: Seit wann gibt es LQN?

Goldschmidt: Das Projekt wurde 1995 in Österreich in 4 Pilotgemeinden gestartet – damals *noch unter dem Titel „Nahversorgung ist Lebensqualität“*. Seit 2003 gibt es das Projekt in Baden-Württemberg, hier unter der Bezeichnung „Lebensqualität durch Nähe“.

Frage: Wie/Woraus ist es entstanden?

Goldschmidt: Es wurde entwickelt in Schlierbach/Oberösterreich. Ausgangspunkt war die Situation in österreichischen (vor allem ländlichen) Gemeinden, dass die Nahversorgung immer mehr wegbrach und damit die Lebensqualität für alle Bürger/innen abnahm.

Nahversorgung wurde dabei umfassend verstanden als Versorgung mit allem, was wir zum täglichen Leben brauchen – also nicht nur Lebensmittel, sondern z.B. auch soziale und kulturelle Dienstleistungen.

Die Mitarbeiter von SPES haben diese Entwicklung analysiert und die ganzen Zusammenhänge zwischen Nahversorgung und Lebensqualität erforscht. Dabei erkannten sie sehr schnell, dass es letztlich in der Hand der Bürger/innen liegt, die Nahversorgung im Ort und damit die Lebensqualität zu sichern. Deshalb sind die Bürger/innen einer Gemeinde die Adressaten des Projektes.

Dabei gibt es drei Ziele, die in diesem Projekt zusammengeführt werden:

- Die Bewusstseinsbildung bei den Bürger/innen für den Zusammenhang zwischen Lebensqualität und Nähe. Für diese Bewusstseinsbildung gibt es zahlreiche Materialien (Ortsbroschüren, Bierdeckel, Plakate, Aufkleber, Malblätter, Aufkleber und Sammelmappen)
- Die Stärkung der Eigeninitiative und der Selbstverantwortung der Bürger/innen für ihre Gemeinde
- Das Engagement der Bürgerinnen in verschiedenen Projektgruppen, in denen ganz konkrete Projekte umgesetzt werden, die die Lebensqualität in der Gemeinde erhöhen.

Frage: Wie viele Gemeinden haben dieses Projekt schon durchgeführt insgesamt und wie viele davon in Deutschland?

Goldschmidt: In Österreich und Bayern wurde das Projekt bisher in ca. 150 Gemeinden umgesetzt, in Baden-Württemberg in den vergangenen Jahren in 17 Gemeinden und jetzt aktuell in weiteren 16 Gemeinden im Rahmen des LEADER-Projektes.

Frage: Seit wann betreuen Sie LQN?

Goldschmidt: Im Frühjahr 2002 rief mich Ingrid Engelhart vom Erzbischöflichen Seelsorgeamt Freiburg, Referat „Kirche und ländlicher Raum“ an. Sie erzählte mir, dass sie auf einer Tagung das Projekt LQN kennen gelernt hat und dass sie für den nördlichen Bereich der Erzdiözese noch nach geeigneten Projektbegleitern sucht. Aufgrund meiner früheren Tätigkeit als Dekanatsjugendreferent war ich noch irgendwo in den „Freiburger Köpfen“ in Erinnerung. Die Philosophie des Projektes hat mich sofort angesprochen, so dass ich nicht lange zögerte und im Oktober 2002 und März 2003 die Ausbildung zum Projektbegleiter bei SPES in Österreich machte.

Frage: Wie viele Gemeinden haben Sie schon betreut und in wie vielen läuft es aktuell?

Goldschmidt: Ich habe vor dem Jahr 2009 lediglich 1 Gemeinde betreut, aktuell sind es 8 Gemeinden im Nordschwarzwald und in der Limesregion. Insgesamt sind im Moment im Rahmen von LEADER in Baden-Württemberg 16 Gemeinden im LQN-Boot.

Frage: Nennen Sie Ihre persönlichen Highlight-Projekte anderer Gemeinden, die durch LQN entstanden sind.

Goldschmidt: Mir gefällt besonders gut die Zeitbank, bei der es darum geht, dass Bürgerinnen und Bürger ihre unterschiedlichen Talente bündeln und sich im Rahmen von Nachbarschaftshilfe gegenseitig bei den verschiedensten Aufgaben unterstützen.
Ein weiteres tolles Beispiel ist das Modellprojekt „DORV-Laden“, bei dem es Bürgerinnen und Bürger geschafft haben, eine ortsnahe Versorgung mit Lebensmitteln und Dienstleistungen aufzubauen und die ganze Sache sich sogar selbst wirtschaftlich trägt.

Frage: Wie haben/können Gemeinden von LQN profitieren?

Goldschmidt: LQN ist wie ein großes Dach, unter dem ein Haus entsteht indem es unzählig viele Stockwerke, Räume und Bewohner gibt und an dem immer wieder neu weitergebaut und verändert wird, weil die Räume sich den veränderten Bedürfnissen der Bewohner anpassen müssen. Die Kunst besteht nun darin, die verschiedenen Bewohner immer wieder mal zusammenzubringen, so dass sie gegenseitig voneinander profitieren können.

Frage: Wie finanziert sich das Projekt LQN? Aus der Gemeindekasse, Bund oder anderen Quellen?

Goldschmidt: Für Neubulach sieht die Finanzierung folgendermaßen aus: Das gesamte Projekt „Lebensqualität durch Nähe im Rahmen von LEADER“ umfasst drei Ebenen: die Gemeindeebene, die gebietsübergreifende Zusammenarbeit in Baden-Württemberg sowie eine transnationale Ebene, auf der es einen gemeinsamen Lehrgang mit Regionen aus Oberösterreich gibt. Für alle Ebenen werden 55 % der Kosten von der EU und dem Land Baden-Württemberg getragen. In der LEADER-Region Nordschwarzwald haben zusätzlich die Landkreise zugesagt, die Kofinanzierung (d.h. den Eigenanteil) für die gebietsübergreifende und transnationale Ebene zu übernehmen, so dass für die Gemeinde Neubulach nur noch die 45 % Eigenbeteiligung für die Gemeindeebene übrig bleiben.

Frage: Bekommt jede Gemeinde dafür einen bestimmten Förderbetrag wenn Sie LQN durchführt?

Goldschmidt: Im Moment ist es so, dass nur die Gemeinden, die in LEADER-Regionen liegen, eine Förderung bekommen.

Frage: An welche Rahmenbedingungen sind mögliche Förderungen geknüpft, d.h. was muss die Gemeinde leisten um gefördert zu werden?

Goldschmidt: Wie oben erwähnt, muss die Gemeinde in einem LEADER-Gebiet liegen.

Dann musste die Gemeinde einen Antrag bei der zuständigen LEADER-Aktionsgruppe stellen. Wenn die Aktionsgruppe den Antrag befürwortet, muss die Genehmigung von verschiedenen staatlichen Stellen (u.a. Regierungspräsidium, Ministerium für Ernährung und Ländlichen Raum) eingeholt werden. Dies hat in unserem Fall einige Zeit gedauert, da im Projekt mehrere Regionen aus Baden-Württemberg und Österreich beteiligt sind – die Gemeinde hat also auch einen „langen Atem“ gebraucht. Und die Gemeinde muss bereit sein, den verbleibenden Eigenanteil von 45 % der Kosten zu finanzieren.

Frage: Wie langfristig ist Ihre Betreuung einer Gemeinde?

Goldschmidt: Ich werde bis ca. Sommer 2011 immer wieder mal Neubulach besuchen.

Frage: Was ist das langfristige Ziel von LQN aus Ihrer Sicht und was sollte das Idealergebnis sein?

Goldschmidt: Das langfristige Ziel von LQN ist – wie der Name sagt – die Erhaltung einer umfassenden Lebensqualität in einer Gemeinde.

Dazu gehört die Erhaltung möglichst vieler Einrichtungen und Strukturen: Vereine, Geschäfte, Gastronomie, bäuerliche Familienbetriebe, Post und Banken, soziale Einrichtungen, Bildungseinrichtungen, medizinische Versorgung, usw.

Dazu gehört aber auch genauso ein gutes Klima in der Gemeinde, gute soziale Beziehungen, ein gutes Miteinander aller Generationen. Das „Miteinander an einem Strang ziehen“.

Einer der Gründer von SPES in Österreich, der frühere Bürgermeister von Steinbach a.d.Steyr, Karl Sieghartsleitner, der im letzten Juni bei der Auftaktveranstaltung in Neubulach war, ist sogar überzeugt, dass das Klima in einer Gemeinde die Ursache ist für Aufstieg oder Niedergang der Gemeinde.

Und ein weiterer Punkt für die Lebensqualität in der Gemeinde ist die Frage der Zukunftsfähigkeit der Gemeinde. Wird langfristig und nachhaltig geplant und gehandelt, wird auch an die nächsten Generationen gedacht oder nur bis zur nächsten Legislaturperiode? Sehen die Verantwortlichen in der Gemeinde die zukünftigen Herausforderungen, die durch die gesamten gesellschaftlichen Entwicklungen auch auf die eigene Gemeinde zukommen und wird rechtzeitig darauf reagiert oder besser: agiert. Gerade bei den Herausforderungen durch die demografische Entwicklung kommt es darauf, rechtzeitig die Weichen richtig zu stellen und geeignete Ansätze zu finden, damit die Herausforderungen nicht als bedrohende Krise gefürchtet werden, sondern als Chance genutzt werden können.

Ein Idealerweise wäre für mich, wenn sich im Projekt viele Menschen aus allen Generationen engagieren. Wenn mit diesem gesammelten Wissen und Engagement innovative Projekte angestoßen und umgesetzt werden, die im obigen Sinn die Lebensqualität in Neubulach sichern. Ideal wäre es, wenn es dabei eine gute Kooperation und Abstimmung mit Gemeinderat und Verwaltung gibt.

Und vor allem: wenn das Engagement im Projekt den beteiligten Bürger/innen so viel Spaß und Freude macht, dass es ansteckend wirkt und sich in der ganzen Gemeinde eine Stimmung des Aufbruchs, des Optimismus und der Freude am gemeinsamen Tun verbreitet.

Das Interview führte Nicole Schaible, AK7